Seine Taschen

Autor(en): **Hein, Anselma**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 40

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gewinnen wird. Die Kombination Herriot-Briand-Caillaux könnte vielleicht den Linksblock wieder erstehen lassen, doch wäre damit für Frankreichs Politik nicht viel gewonnen; sie würde die Marokko-Wunde nicht heilen können.

Dazu kommt, daß man über die Tragweite des Drusenaufstandes noch gar keine Gewißheit hat. Zwar werden französische Erfolge gemeldet; Sueida ist entsetzt und die tapfere Besatzung erlöst worden. Aber das bedeutet noch keineswegs Unterwerfung der Aufständischen und Friede. Frankreich ist in Syrien in ähnlich unliebsamer Lage wie England im Irak. Als Mandatärmacht muß es die Ruhe herstellen, um nicht das ganze Versaillerwerk zu kompromittieren, was für Frankreich schon aus Prestigegründen reinunmöglich ist.

Die ganze weltpolitische Situation färbt ungünstig ab auf die Arbeit des Völkerbundes. Man behilft sich mit Entscheiden, die Aufschübe darstellen. Die Mosulfrage wird zunächst dem Internationalen Gerichtshofe zur Untersuchung der Kompetenzfrage zugewiesen. Dann wählt man eine Dreier-Abordnung zur Untersuchung der Anklagen gegen die Türken, die sich an Ort und Stelle begeben soll. Christen wird sie dort kaum mehr finden, aber vielleicht ein von türkischem Militär besetztes Mosul.

Aus der Türkei kommen aufregende Nachrichten. Die Güter der aufgehobenen Klöster werden vom Staat säkularisiert und in Rüstungen umgesetzt. Man vernimmt jetzt, daß der Kurdenaufstand in dieser Klösteraufhebung seinen Grund hatte. Die Kurdenführer sind erschossen, und die Opposition gegen die Kemalisten, die im Mohammedanismus zu tiefst verankert war, ist ausgelöscht. Kemal hat ähnlich reinen Tisch vor sich wie Mussolini. Hier wie dort ist der innerpolitische Erfolg Ansporn zu außerpolitischen Taten. Diese sind nun abzuwarten.

Locarno

nicht Luzern, wie aus Verkehrsgründen gewünscht worden war, ist der Ort der Ministerzusammenkunft. Es ist nun also sicher, daß die deutsche Delegation aus dem Reichskanzler Dr. Luther und dem Außenminister Dr. Stresemann besteht. Die Deutschnationalen sind von der Forderung, daß auch der Innenminister Schiele, ihr Vertrauensmann, mitfahre, abgekommen. Sie haben überhaupt in der Pakt- und Eintrittsfrage zum Rückzug geblasen. Als Rückzugsgefechte sind alle die Vorbehalte zu bewerten, die sie nun ins Land hinaus posaunen und an Hindenburg telegraphieren: Wiederruf des Kriegsschuldbekenntnisses, Mandat über die ehemaligen deutschen Kolonien ꝛc.

Dr. Benesch, der Außenminister der Tschechoslowakei, hat der Berliner Regierung einen gegenseitigen Sicherheitspakt vorgeschlagen. Polen weigert sich noch, einen direkten Schritt in dieser Richtung zu tun. Sicher steht dieses Beiseitestehen im Zusammenhang mit der russisch-polnischen Annäherung, die sich in diesen Tagen vollzieht. Tschitscherins Europareise ist der russische Schachzug zu der westeuropäischen Politik, die Rußland isolieren wird. Die Polen möchten die Franzosen daran erinnern, daß sie ihnen die Garantie ihrer Sicherheit versprochen haben. Sie sind offenbar bereit, diese Garantie ostwärts zu suchen, wenn der Westpakt für Polen ungünstig ausfallen sollte. Man nimmt aber an, daß Frankreich den Rheinpakt erst ratifizieren will, wenn Deutschland den Ostpakt mit den Tschechen und Polen abgeschlossen haben wird.

Mussolini wird an der Luzerner Konferenz nicht persönlich teilnehmen. Er entschuldigt sich damit, daß auf den 5. Oktober der große Fascistenkongreß einberufen sei, an dem er nicht fehlen dürfe. Also innerpolitische Rücksichten. Die Situation in Italien ist nach dem Zerfall des Aventinblockes wieder recht unklar geworden. Wie wird sich die Opposition reorganisieren? Diese Frage dürfte Mussolini im gegenwärtigen Moment intensiver beschäftigen als die außenpolitischen Angelegenheiten. H. B.

Seine Taschen.

Von Anselma Hein.

Es gibt eine einzige Eigenschaft, um die ich den Mann beneide.

Das sind seine Taschen.

Alle seine Ueberlegenheiten, die wir bewundern, alle unsere Mängel, die man uns vorwirft, rühren von dem Umstande her, daß der Mann Taschen hat, wir aber keine.

Ich werde das beweisen.

Man nennt uns flatterhaft, vergeßlich, hilfsbedürftig, langsam von Entschluß, furchtsam, sklavisch, unwahr, launenhaft, kokett, kleinlich, beschränkt, egoistisch. Wenn wirklich der Mann alles das nicht ist, so verdankt er das einzig und allein seinen Taschen. Denn warum sollte er flatterhaft und vergeßlich sein, wenn er doch dicke Notizbücher bei sich tragen kann, die ihn erinnern? Dazu einen Bleistift, mit dem er sich alle Rendevous, Verabredungen, Versprechungen und Vorsätze sofort aufzeichnen kann? Unser Knoten im Taschentuch tut längst nicht dieselbe Wirkung.

Und wie kann er hilfsbedürftig sein, wenn er alle möglichen Gerätschaften wie Messer, Bindfaden, Uhr, Propfenzieher, Streichhölzer, elektrische Lampe, Reserveklemmer bei sich haben kann? Ist es da nicht selbstverständlich, daß er, anstatt egoistisch zu sein, sich mit diesen Hilfsmitteln auch andern gefällig macht, ihnen beispringt, wenn sie in Verlegenheit sind? Wie sollte er nicht rasch von Entschluß sein, wenn er Hausschlüssel, Brieftasche mit Geld, Briefmarken, Füllfederhalter, bei sich führt, um etwa seine Angehörigen zu benachrichtigen, daß er eine plötzliche Reise unternehmen will? Furcht? Kann er nicht einen Revolver bei sich tragen? Außerdem all seine Ausweise und Zeugnisse? Sklavisch? Ist er nicht immer Herr der Situation? Hat er nicht sozusagen die Menschen in der Tasche? Lügen? Wozu all die Unbequemlichkeit? Mit seinen wohlgefüllten Taschen darf er sich erlauben, die Wahrheit zu sagen und sie durch allerlei Zeugnisse, die er bei sich trägt, zu erhärten. Auch die Koketterie ist ihm unnötig. Er hat gediegenere Eroberungsmittel. Kann er nicht Konfekt bei sich tragen und ihr anbieten oder seine Gedichte herausziehen und ihr vorlesen? Oder ihr mit Stecknadeln beispringen, wenn sie sich beim Einsteigen in die Elektrische den Rocksaum zerrissen hat? Ihr ein Spiegelchen anbieten und Puderbüchschen?

Sie aber, die Arme, kämpft indessen mit Paket, Muff, Handtäschchen, Regenschirm, Briefen, die sie in den Postkasten zu stecken hat, und der Banknote, die ihr im Handschuh steckt, weil sie, beladen wie sie ist, nicht an ihr Portemonnaie heran kann. Er natürlich braucht keinen Muff, er steckt die Hände in seine Taschen. Kein Paket. Er birgt die Einkäufe im Ueberzieher. Immer hat er für sich und andere die Hände frei, braucht weder ungeschickt noch schüchtern dazustehen, nicht kleinlich, hat Muße, freien weiten Blick, der nicht für tausend kunstvoll angebrachte Anhängsel zu sorgen hat. Er kennt die Welt wie seine Tasche, deren beruhigende Vollständigkeit ihm erlaubt, sich von den Kleinlichkeiten des Lebens abzuwenden und mit den großen Fragen zu beschäftigen: So daß er nicht beschränkt genannt zu werden braucht. Ihm gehört die Welt. Und das alles verdankt er — seinen Taschen.

1. Nachschrift.

Ich gebe dieses Manuskript meinem Manne mit, der es auf die Post tragen soll; weil ich fürchte, es unterwegs aus meinem Perlenhandtäschchen zu verlieren. Es springt immer auf.

2. Nachschrift.

Das Manuskript ist in der Tasche meines Mannes mehrere Tage „poste restante" geblieben. Es ist ganz zerknittert. Ich weiß nicht, ob ich es noch abschicken soll? Ich habe Zweifel bekommen an der einzigen beneidenswerten Eigenschaft des Mannes. („Basilik".)